

Netz-Euphorien. Zur Kritik digitaler und sozialer Netz(werk)metaphern

Gerhard Fröhlich

1 Das Netz als Symbol des Fangens und Sammelns

Netz "(1) ein aus weiten Maschen bestehendes Gestrück .. Synonym Garn .. (2) Fangnetz.." Grimm, Deutsches Wörterbuch, 1889

Netz-Metaphern (‘Netz’, ‘Netzwerk’, ‘Vernetzung’, ‘vernetzen’) finden seit geraumer Zeit in vielfältigsten Diskursen und Kontexten fast inflationäre Verwendung. Angesichts der Karriere dieser Textil- bzw. Handwerksmetaphern, dieser technomorphen (Ernst Topitsch) Modelle in zahlreichen gesellschaftlichen Feldern stellt sich die Frage nach den Wurzeln ihrer Attraktivität: Ist dieses Netz-Gerede ideologisch im Sinne des Verhüllens der Wirklichkeit, des Nutzens für bestimmte Gruppeninteressen? Welche emotionalen Bedürfnisse und Sehnsüchte werden hier befriedigt? Sind die mit der Netzmetaphorik verbundenen Vorstellungen realitätshaltig oder illusionär? Ist das "Netz"-Gerede euphemistisch, oder hat dieser Wortgebrauch auch einen gewissen Realitätsgehalt in gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen?

Netze haben als Symbole in verschiedenen Kulturen eine lange Tradition, vor allem als Symbole des Einfangens und Sammelns:¹

Orientalische Gottheiten werden des öfteren mit Netzen dargestellt, mit denen sie die Menschen unterwerfen oder an sich ziehen. Der griechische Schmiedegott Hephaistos umfing seine untreue Gattin Aphrodite und ihren Liebhaber Ares während des Liebesaktes mit einem Netz aus unzerreißbarem Draht, um beide dem Spott der Götter preiszugeben. Die nordische Meeressäugin Ran fischt mit einem Netz die Ertrunkenen auf und führt sie in ihr Totenreich. Der Heros Maui der polynesischen Mythen fing in einem Netz die Sonne. Das Spinnennetz symbolisiert in Indien die kosmische Ordnung. Im Neuen Testament steht das Netz für Gottes Einsammeln und Auslesen der Menschen für das Reich Gottes. Frühe christliche Darstellungen zeigen das "Menschenfischen" der Apostel mit dem Netz. Das Netz mit kleinen Fischen kann für die Kirche stehen.

In Indien wird die trügerische Sinnenwelt vom Spinnennetz symbolisiert, das schwache Menschen umfängen hält, von Weisen aber zerrissen werden kann. Im Himalaja finden sich Dämonenfangnetze. In europäischen Darstellungen sind Tod und Teufel mit Netzen unterwegs, um Menschen aller Stände und Berufe einzufangen. In Altpersien symbolisiert das Netz den Mystiker, welcher mit einem Netz die Erleuchtung ‘einfangen’ möchte. Tiefenpsychologen deuten den Fischfang mit dem Netz auch als Ausdruck einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Unbewußten. Im Alten Testament drückt das Netz mitunter Angst (Enge, Beklommenheit) aus. Seltener wird das Netz als Symbol weitläufigen Verknüpftseins verwendet.

Am neueren Metapherngebrauch interessiert, daß die negativen bzw. ambivalenten Netz-Bedeutungen bzw. -Konnotationen (Gefangensein im Spinnen-, Fangnetz) zurückgedrängt wurden, zugunsten neuer, positiver (Geborgenheit, Sicherheit, Vielfalt an Kontakt- bzw. Auswahlmöglichkeiten, Dazugehören, "In"-sein, über "Sozialkapital" (Bourdieu) zu verfügen). Dies soll im folgenden exemplarisch untersucht werden, anhand der Vorstellungen, die mit Computernetzen und sozialen Netzwerken verbunden werden.²

¹ Vgl. Herder-Lexikon 1978, 117; Biedermann 1989, 306; Heinz-Mohr 1991, 237f.; Grimm 1991

² Aus Platzgründen ausgespart bleiben hier u.a. Netzwerkkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften (strategische

2 Die Verheißungen: Computernetze als elektronische Schlaraffenländer

Mit neuen technologischen Entwicklungen sind in der Regel sowohl Hoffnungen als auch Befürchtungen verbunden. Kaum eine neuere technologische Entwicklung hat jedoch so uneingeschränkte Akzeptanz, ja positive psychische und soziale Besetzung erfahren wie die Entwicklung der Computernetze. Unter Computernetzen versteht man (in Kontrast zu Großrechnern mit sternförmig angebunden unselbständigen Terminals) unabhängige Computer³, die miteinander verbunden sind und mittels einschlägiger Software wechselseitig Dateien inkl. Programme übertragen, übernehmen, nutzen können.

Computernetzen werden in wissenschaftlicher Literatur, Medienberichten, Internet-Diskussionslisten fast ausschließlich positive Effekte, vor allem folgende "segensreiche" Auswirkungen zugeschrieben: Die Computernetze würden alle geographischen Entfernungen überwinden, mithin alle Disparitäten zwischen Zentrum und Peripherie, Metropolen und Provinzen, Stadt und Land, Erster und Dritter Welt, Männern und Frauen auflösen; ja das Materielle an sich zum Verschwinden bringen, insbesondere die Macht von Kapital und Waffengewalt und verschiedenster materieller Unterschiede zugunsten des universellen Prinzips der Information; allen "Computervernetzten" mühelosen Wissenserwerb bzw. voraussetzungslose, sofortige Teilhabe am Wissen, ja an der "kollektiven Intelligenz" der Menschheit ermöglichen. Der freie Fluß der Information bewirke allumfassende, tiefgreifende Dezentralisierung⁴ und Demokratisierung verschiedenster gesellschaftlicher Bereiche oder gar der gesamten Gesellschaft und eine bisher einmalige Entfaltung und Vertiefung der menschlichen Kooperation.

Ähnliche und darüber hinausgehende positive Effekte werden auch einzelnen Komponenten bzw. Diensten der Computernetze zugeschrieben, v.a. Online-Datenbanken und (noch in Entwicklung befindlichen) Expertensystemen: Demokratisierung der Information, Transformation der repräsentativen in eine partizipatorische Demokratie, Reduzierung unbegründeter materieller Vorteile einzelner Personen, Eindämmung der Überbevölkerung in den und forcierten Wissenstransfer in die Länder der sog. Dritten Welt.⁵

Häufig werden Computernetzwerke auch mit Körpermetaphern beschrieben: als Nervensystem künftiger Gesellschaften (vgl. z. B. Gould 1989, 1), als globale Extension des menschlichen Nervensystems (Vilém Flusser), ja als lebendiges Wesen.⁶

Als für die beschriebenen vielfach verbreiteten optimistischen Positionen durchaus typisch sei hier auszugsweise der Call for Papers zum Symposium "Theories and Metaphors of Cyberspace" (Wien 1996) zitiert:

Netzwerke, vernetztes Management), Netzwerkkonzepte von Wissenschaft (Wissenschaften als Knotenpunkte von Verkehrsnetzen des Transports von Konzepten (Michel Serres), Netzwerkanalysen in der Wissenschaftsforschung, Suchnetze im Information Retrieval), Vilém Flussers Netz-Anthropologie und -Kommunikologie sowie die Betrachtung menschlicher Symbolsysteme (Sprachen, Wissensbestände) als lückenhafte Netze - als Seetangnetze mehr oder minder zuverlässigen Wissens im Ozean menschlichen Nichtwissens.

³ Diese "Emanzipation" der PCs scheint aber kein irreversibler Trend zu sein. Zur Zeit befinden sich neben internettauglichen TV-Apparaten neue Generationen von Billigcomputern ('Netzwerk-' bzw. 'Interpersonal' Computer) in Entwicklung, welche - ohne Festplatte und Programme ausgestattet - die jeweils benötigte Software aus dem Netz beziehen; die Abhängigkeit einzelner Computer von übergreifenden oder organisationsinternen ("Intranets") Netzen bzw. Zentralen ist demnach unterschiedlich abgestuft.

⁴ Auch Hermann Lübke (1996) sieht kulturelle und politische Dezentralisierung als einen Effekt des von ihm konstatierten zivilisatorischen Trends der "Netzverdichtung" an.

⁵ Vgl. dazu und zu Quellen und Originalzitatzen Fröhlich 1995.

⁶ Konrad Becker, Ars Electronica 1995, Künstlerforum.

"Soon, the whole of human knowledge will directly available to any person with access to a networked computer. Moreover, communication between individuals will become much easier, faster and more transparent. ..These changes will affect and deeply transform all aspects of society: education (distance learning, electronic universities), work (telework, groupware), commerce (electronic cash and banking), the media, government (electronic democracy), health, science and technology... *It seems as though society's collective intelligence will increase manifold, perhaps producing an evolutionary transition of a higher level of intelligence*" (futurec@uafsysb.uark.edu; Herv. G. F.)

3 Exemplarische Kritik der Computernetz-Utopien

Die kritischen Stimmen in wissenschaftlicher Literatur, Medienberichten und Internet-Diensten thematisieren u.a. folgende Aspekte: Das Internet fördere die weitere Verbreitung der englischen Sprache und bewirke die Zurückdrängung aller übrigen (anglophoner "Kulturimperialismus"); dies führte v.a. auf frankophoner Seite zu verschiedenen Gegeninitiativen zur Förderung französischsprachiger news groups und WWW-homepages. Manche konventionelle Buchverleger äußern die Sorge, das Internet würde das Verlagswesen zerstören und sohin das Niveau der Veröffentlichungen senken. Einige Autoren befürchten einen "Kontrollverlust", d.h. die Erosion des traditionellen formalen Systems der Wissenschaftskommunikation mit ihrem Kontrollsystem von Herausgebern und anonymen Gutachtern (Beniger 1988). Gewisse kritische Szenarios, die mittlere Zukunft der wissenschaftlichen Produktion und Kommunikation betreffend, prognostizieren eine Verdrängung des traditionellen wissenschaftlichen Autors durch Computernetze als kollektive Erkenntnissubjekte.⁷ In der Sensationsberichtserstattung der Medien werden in jüngerer Zeit (Einzel)Fälle von Computerkriminalität und -spionage, (Kinder-)Pornographie, rechtsradikaler Propaganda in den Netzen hervorgehoben. Ein fundamentalkritischer Autor (Clifford Stoll 1996) bezeichnet das Internet als Wüste, als "hochgejubelte, inhaltsleere Welt" (ebd., 336) und kontrastiert die zahlreichen Versprechungen der Netz-Protagonisten mit der banalen, mühsamzeitraubenden Alltagsrealität und dem geringen Nutzen der Computernetze für den wissenschaftlichen und sonstigen beruflichen Alltag.

Betrachten wir exemplarisch einige der oben angeführten Verheißungen näher: die Auflösung räumlicher Ungleichheiten, den freien Fluß der Information, die Mühelosigkeit des Wissenserwerbs. Sie alle weisen eine egalitäre und harmonistische Grundtendenz auf.

3. 1 Auflösung räumlicher Ungleichheiten?

Die Aufhebung der Ungleichheiten zwischen Zentrum und Peripherie, Metropolen und Provinzen, Stadt und Land, Erster und Dritter Welt wird den Computernetzen als positive Effekte zugeschrieben.

Bereits die Focussierung der Anwendung von Informationstechnologien auf Neue Medien bzw. auf öffentlich zugängliche Netze bzw. Netzsektoren ist ideologisch: Sie lenkt davon ab, daß mittels Informationstechnologien - als primär (militärische, wirtschaftliche) Kontrolltechnologien - Macht nicht dezentralisiert wird, sondern im Gegenteil die immer effizientere Fernkontrolle und -steuerung von militärischen bzw. wirtschaftlichen Operationen von wenigen Zentren aus möglich

⁷ "If the computer is capable of generating proofs, what will be the role of the theoretical scientist? If a computer can prove the four-color theorem, why not suppose that a supercomputer network could generate such monumental works as that of Bertrand Russell and Alfred N. Whitehead?" (Boesch 1989, 158)

wird. Schätzungen der Ökonomin Saskia Sassen zufolge finden ca. 80% aller die Weltwirtschaft betreffenden Computernetz-Transaktionen innerhalb Manhattans statt.⁸ Sassen (1994) hat anhand ihrer Analysen zur Macht- und Kapitalkonzentration in den "Weltstädten", d.h. den für die Weltwirtschaft relevanten Großstädten (v. a. Tokio, New York, London) die weiterhin, ja verstärkt wirkenden *kumulativen Vorteile verdichteter Räume* herausgearbeitet: Vom vielerorts proklamierten Ende der Städte, von der Auflösung des Raumes, der breiten Streuung von ökonomischer Potenz könne keine Rede sein. Die Entwicklung und Verbreitung von Telekommunikation und Computertechnologien habe im Gegenteil zu einer weiteren Verdichtung und Konzentration von Macht und Kapital in den Weltstädten mit sich gebracht.⁹

3. 2 Freier Fluß der Information?

Viele Netz-Protagonisten behaupten (manche fordern) den freien Fluß der Information in den Computernetzen. Auf dem Hintergrund sozialwissenschaftlicher Theorien, etwa der Figurationstheorie von Norbert Elias (1982, 1984) oder der Feld- und Distinktionstheorie Pierre Bourdieus (1987, 1990), erscheint es jedoch als wesentlich realitätsgerechter, Computernetze als soziale Felder wie andere, mithin auch als vertikal geschichtete Konkurrenzfelder zu sehen: Auch in Computernetzen verfügen Akteure über mehr oder weniger Handlungsressourcen, verfolgen Ziele, möchten Ansehen erringen, Gruppen bilden, andere ausschließen etc.¹⁰ Macht ist eine Struktureigentümlichkeit aller sozialen Beziehungen (Elias). Die Quelle von Macht ist die Kontrolle über (Handlungs-)Ressourcen, die andere benötigen. In den verschiedenen sozialen Konkurrenzfeldern sind daher weiterhin Informationsvorenthaltung, -blockierung, -verzögerung effektive Strategien. Handlungsrelevante (d.h. immer auch: zum richtigen Zeitpunkt vorliegende) Informationen,¹¹ sowohl strukturelle als auch praktische Detailinformationen, sind weiterhin wertvolle, knapp gehaltene Güter. Für sie gilt (wie generell für Bildungs- bzw. Kulturkapital, vgl. Bourdieu), daß ihre allgemeine Verbreitung ihren Handlungs- und Distinktionswert sinken läßt. Relevante Informationen werden daher zurückgehalten oder als Geschenk und Belohnung eingesetzt, als Beratungsleistung teuer verkauft. Viele Professionen und sonstige mächtige Gruppen unserer Gesellschaft leben von Zurückhaltung von Information. Es ist mehr als fraglich, warum - wie viele euphorische Berichte und Zukunftsszenarios unterstellen - im Internet eine neue Freigiebigkeit, einer neuer Altruismus, ein Kommunismus des Wissens walten sollte.¹²

Die über das Internet öffentlich und kostenlos zugänglichen Informationen sind (vor allem im World Wide Web) großteils unter Public Relations und "Infotainment" einzuordnen; sonstige unter Umständen nützliche Informationen sind (unter anderem aufgrund von Sperrfristen) oft veraltet bzw. von geringer Relevanz für die alltägliche, auch für die alltägliche wissenschaftliche Arbeit.

⁸ Vortrag "Power and Marginality in Cyberspace" bei der Ars Electronica 1995.

⁹ Zu ähnlichen Resultaten zum Konnex von Geld, Macht und Raum kommen auch die Untersuchungen der Ökonomen Stuart Corbridge et al. 1994.

¹⁰ So erfolgt im sog. World Wide Web (WWW), dem bekanntesten Internet-Dienst, über das Einrichten von links (zwecks automatischem Verbindungsaufbau zu anderen Anbietern) die Zuteilung von sozialem bzw. symbolischem Kapital, können sich Seilschaften (ähnlich den Zitationskartellen in der Wissenschaftskommunikation) gegenseitig fördern und andere benachteiligen, ausgrenzen. Zu "Hahnenkämpfen" (Clifford Geertz), d. h. Auseinandersetzungen um Prestige im Internet vgl. Helmers 1998.

¹¹ Mit Rainer Kuhlen (1995, 42) wird hier unter Information "der Teil aktivierten erarbeiteten Wissens" verstanden, "der in konkreten, in der Regel professionellen Problemsituationen zur Lösung dieser Probleme zum Einsatz kommt ... Information ist aus informationswissenschaftlicher Sicht Wissen in Aktion."

¹² Die verbreiteten harmonistischen Computernetz-Darstellungen lassen allerdings auch (ähnlich wie bei diversen Gruppendynamik- und Psychotrainings) gewisse kompensatorische Funktion zu den realen Konkurrenzverhältnissen vermuten - Konkurrenz in der Nähe, Solidarität in der Ferne: Man sendet der Kollegin nach Australien per e-mail, was man dem Kollegen im Nebenzimmer nicht gönnt.

Im Gegensatz zur oft wiederholten Behauptung, das Internet sei öffentlich und kostenfrei, ist nur ein Teil der Netzsektoren tatsächlich frei (das heißt ohne Zugangsbeschränkungen, etwa mittels geheimer Paßwörter), und - abgesehen von den ohnehin anfallenden Übertragungskosten - ein noch kleinerer Teil kostenlos zugänglich. Der freie Fluß der Information ist eher eine (relitätsferne) Utopie, allenfalls eine regulative Idee.

3. 3 Mühelosigkeit des Wissenserwerbs?

Der augenblickliche und mühelose Zugriff zum Wissen "der Welt", "der Menschheit" mittels Computernetzen wird wiederholt behauptet. Welche Art von Wissen bzw. Information ist tatsächlich im Internet bzw. in Online-Datenbanken gespeichert und daher abrufbar? In den news groups bzw. listservern dominieren persönliche Meinungsäußerungen und Geschwätz. Wie bereits betont, ist der Großteil der ansonsten öffentlich und kostenlos abrufbaren Informationen, insbesondere im WWW, als P.R.-Informationen bzw. Werbung zu charakterisieren. In kostenpflichtigen Online-Datenbanken finden sich vornehmlich Abstracts wissenschaftlicher und sonstiger Zeitschriftenaufsätze (im Umfang von einer halben bis ganzen Seite DIN A4), sowie immer mehr Tages- und Wochenpresse im Volltext. Die angeblichen virtuelle Bibliotheken stellen sich bei näherer Betrachtung (über telnet, gopher, WWW) als, bloße elektronische Zettelkataloge (OPACs) heraus, mit Bestandsnachweisen von Büchern, manchmal auch von anderen Materialien zugänglich, dies allerdings kostenfrei.

In der Regel ist mithin weiterhin (insbes. aufgrund von Urheberrechtsproblemen) die Beschaffung der Originaltexte über Bibliotheken bzw. Buchhandlungen erforderlich. Elektronische wissenschaftliche Zeitschriften und elektronische (insbes. Sach-) Bücher im Volltext werden im Internet erst in geringer Anzahl angeboten, erstere oft kostenpflichtig und v.a. auf dem Gebiet der computerunterstützten Kommunikation, Virtual Culture, Informationswissenschaft. Über ftp-server, gopher und WWW sind zahlreiche Texte unterschiedlicher Qualität abrufbar, die als "Graue Literatur" eingestuft werden können.

Nur selten enthalten Datenbanken bzw. Internet-Dokumente für einen Laien-Endnutzer aufbereitetes propositionales Wissen. Die geistige Verarbeitung und Integration der angebotenen Informationen bleibt - wie bei der gewohnten Rezeption in Papierform - den Rezipienten weiterhin nicht erspart. Die Überzeugung vieler Online- und insbes. Hypertext-Jünger, durch das Herumhüpfen zwischen elektronischen Kartezetteln mit jeweils einigen kurzen Sätzen Zugang zum "Wissen der Welt" zu erhalten, verkennt die Komplexität handlungs- oder theorierelevanten Wissens. Die Rede vom "Wissen der Menschheit" bzw. "Weltwissen" übersieht überdies die disziplinäre, paradigmatische, organisatorische Zersplitterung der Wissensbestände.

Ist 'Instant-Wissen' auf Knopfdruck bzw. Mausclick möglich? Selbst wenn der freie Fluß der Information gelänge: die Nutzung von Informationen erfordert (einverleibtes) Bildungs- bzw. Kulturkapital, zu seiner optimalen Verwertung überdies ökonomisches, soziales, symbolisches Kapital (Bourdieu). Bei der Proklamierung egalitärer Freiheit und Demokratisierung über Computernetze wird von den (weißen, männlichen, überdurchschnittlich gebildeten, logozentristischen) Internet-Nutzern gerne übersehen, daß sie sich in einem Feld befinden, in dem ihre eigenen Kompetenzen Trümpfe im Spiel sind, sohin diese Kompetenzen gesellschaftlich und global höchst ungleich verteilt sind: In ihren egalitären Szenarios schwingt die "Illusion des sprachlichen Kommunismus" (Bourdieu) mit. De facto kämpfen die Online- bzw. Netz-Jünger für den Wert ihrer Chips im sozialen Spiel - für den Wert ihres akkumulierten (Kultur-)kapitals - ihres Know-hows im Umgang mit Computern,¹³ ihrer sprachlichen Originalität etc.

¹³ Dies zeigt auch die Häme erfahrener Internet-Jünger gegenüber den Fehlern von Netz-Novizen.

Ist die Rede von der Aufhebung aller materiellen Unterschiede, vom freien Fluß der Information und vom mühelosen Wissenserwerb und den damit verbundenen sozialutopischen egalitären Verheißungen mithin bloß ein "trojanisches Pferd", eine Legitimationsideologie zur Durchsetzung von digitalen Technologien diverser Art?¹⁴ Geweckte Erwartungen können sich allerdings auch verselbständigen: Techno-Utopien müssen nicht in ihren legitimatorischen Funktionen aufgehen, sondern sie können auch dazu motivieren, ihre Versprechungen ernst zu nehmen und zu verwirklichen zu suchen und so (in Grenzen) Technologien umzugestalten und neue Verwendungsfelder zu erschließen - denn Technologien bestehen nicht nur aus Geräten und technischem Wissen im engeren Sinne, sondern auch aus Werten, Normen und dem prozeduralen Wissen, der abweichenden Kreativität ihrer Verwender.¹⁵

4 BIG MOTHER: Soziale Netz(werk)-Metaphern

Netz-Metaphern haben nicht nur im Computersektor weite Verbreitung gefunden, sondern auch in verschiedensten sozialen bzw. sozialwissenschaftlichen Kontexten. Diese sollen im folgenden exemplarisch anhand der Netz-Metaphoriken aus Alternativbewegung und sozialer Netzwerk-Forschung betrachtet werden.

4. 1 Die Netz(werk)e der Alternativ- bzw. Selbsthilfebewegungen

Bereits in den verschiedenen Strömungen der sog. Alternativbewegung der 70er- bzw. 80er-Jahre (später Neue Soziale Bewegungen genannt), deren "harter Kern" aus sogenannten alternativen Projekten (selbstverwalteten Betrieben, Sozial-, Bildungs- und Kulturprojekten, Wissenschaftsläden, Öko-Instituten) bestand, fungierten "vernetzen" bzw. "Netzwerk" als Schlüsselbegriffe: die zwanglose, vorsichtige Koordination und Außenvertretung der zahlreichen zersplitterten, nach dem Prinzip von "small is beautiful" organisierten und (groß-) organisationsfeindlichen Initiativen, Projekte und Gruppen sollte in losen regionalen, überregionalen und/oder branchenspezifischen Zusammenschlüssen ("Netzwerken"), gefördert werden.

Welche großen Erwartungen bereits Ende der 70er-Jahre in Netzwerke gelegt wurden, sei am Beispiel von Marilyn Ferguson (1982, USA c1980), einer Protagonistin der mystischen Fraktion der Alternativbewegung illustriert: "Ein führerloses, aber dennoch kraftvolles Netzwerk arbeitet, um in dieser Welt eine radikale Veränderung herbeizuführen. Seine Mitglieder haben sich von Grundkonzeptionen westlichen Denkens losgesagt und dabei die Kontinuität der Geschichte möglicherweise unterbrochen. Dieses Netzwerk ist die sanfte Verschwörung im Zeichen des Wassermanns." (ebd., 25)

Welche Funktionen hat dieses Netzwerk (von dem Ferguson abwechselnd im Singular und Plural spricht)? "Schritt für Schritt nehmen jene, welche die transformative Entwicklung durchlaufen, das Vorhandensein eines großen *unterstützenden Netzwerkes* wahr. .. Das Netzwerk .. bietet moralische Unterstützung, Rückkoppelung, eine Möglichkeit zur gegenseitigen Entdeckung und Bekräfti-

¹⁴ Der tagtägliche Neuigkeitshunger der Massenmedien ist unersättlich. Neues ist Deviantes, vom Gewohnten Abweichendes. Doch Katastrophen, Hungersnöte, Raub und Mord sind nicht unbedingt das optimale Werbeumfeld für die Hard- und Softwarebranche: Jubelbotschaften aus der Welt der Computernetze lindern den medialen Mangel an positiven aufregenden Neuigkeiten in den Medien.

¹⁵ Angeblich ist das Internet selbst ebenfalls aus der abweichenden Kreativität verschiedener Nutzer entstanden, welche das ursprünglich für Zwecke der militärischen und dann allgemein universitären Forschung geplante Netz "umfunktionierten".

gung, Ungezwungenheit, Innigkeit..." (ebd., 129) Netzwerke seien ein Werkzeug der Transformation und Revolution: "Jeder, der die schnelle Ausbreitung der Netzwerke entdeckt und ihre Stärke begreift, kann den Impetus zu einer weltweiten Transformation erkennen. Das Netzwerk ist die unserer Zeit gemässe Institution: Ein offenes System, eine dissipative Struktur .. in einem dauernden Fliessen .. , bereit zur Neuordnung und zu einer endlosen Transformation fähig." (ebd., 247) Nach Fergusons Überzeugung dienen die Netzwerke "der gegenseitigen Unterstützung und Bereicherung, der Stärkung des einzelnen" und bieten "schier unerschöpfliche Möglichkeiten zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung." (ebd., 248f.) Ferguson verkündet offensichtlich die Harmonie zwischen den Interessen des einzelnen und der Kollektive. Ein Netzwerk sei ein kollektiver Körper-Geist (Argüelles): "Das Netzwerk ist ungeheuer befreiend. Das Individuum steht im Mittelpunkt." (ebd., 249)

Woraus besteht dieses, was ist dieses so verheißungsvolle Netzwerk? Nähere Lektüre zeigt, daß die Autorin Selbsthilfegruppen¹⁶, welche sich mit den Problemen von "Pensionierung, Witwenschaft, Übergewicht, Scheidung, Kindesmißhandlung, Drogenmissbrauch, Spielleidenschaft, emotionelle Störungen, Behinderungen,.. Tod eines Kindes" (ebd., 254) befassen, Nahrungsmittelkooperativen, gemeinsame Autobenützung, Nachbarschaftshilfe und gemeinsame Kinderpflege (sohin frühere Familienfunktionen substituierende Alltagsbetätigungen bzw. -beziehungen) als dieses die Welt revolutionierende Netzwerk auffaßt. Die Struktur der Netzwerke zeichnet Ferguson als geknüpfte Fischernetze mit einer Vielzahl von Knoten unterschiedlicher Größe, von denen jeder mit allen anderen direkt oder indirekt verbunden sei. Die Ausführungen der Autorin kulminieren in der Prognose: "Die Explosion der Netzwerke in den letzten fünf Jahren ähnelt einer Feuerbrunst in einer Feuerwerksfabrik. Diese spiralförmige Verbindungskette - der einzelnen Menschen untereinander, der Gruppen mit anderen Gruppen - ähnelt einer grossen Widerstandsbewegung, einem Untergrund in einem besetzten Land am Vorabend der Befreiung. Die Macht geht von sterbenden Hierarchien in die Hände der lebendigen Netzwerke über." (ebd., 251)

4. 2 Soziale Netzwerk-Forschung

Heiner Keupp, obzwar selbst Mitherausgeber eines Sammelbandes zur sozialwissenschaftlichen Forschung über soziale Netzwerke (vgl. Keupp/Röhrle 1987), bezeichnet das Netzwerkkonzept als "von bemerkenswerter Schlichtheit". Es betone die Tatsache, daß Menschen mit anderen sozial verknüpft sein und vermittle für dieses Faktum eine bildhafte Darstellungsmöglichkeit: "Menschen werden als Knoten dargestellt, von denen Verbindungsbänder zu anderen Menschen laufen, die wiederum als Knoten symbolisiert werden." (Keupp 1987, 11f.) Das Netzwerkkonzept gehöre zu jener Art sozialwissenschaftlichen Wissens, bei dem sich der Laie frage, "warum Wissenschaftler von trivialen Alltagsphänomenen so viel Aufhebens machen." (ebd., 12). Das Netzwerkkonzept erschließe keine umwälzenden neuen Erkenntnisse, es sei "ein dürres Konzept mit der Last der großen Hoffnungen" (ebd., 11)

Keupp erklärt sich die erstaunliche Konjunktur des Netzwerkkonzeptes in den Sozialwissenschaften mit außerwissenschaftlichen Erwartungen, einem Messianismus der New-Age-Weltanschauung, dem Mitschwingen normativer bis utopischer Akzente, der Sehnsucht nach Lebensformen, welche wechselseitige Unterstützung, Vertrautheit und ein Gefühl von Zugehörigkeit bieten könnten, als Reaktion auf die Klage nach der "verlorenen Gemeinschaft" in den Gemeinden.¹⁷ Das Netzwerkkonzept werde häufig mit *einer einzigen* der vielen Funktionen sozialer Netzwerke gleichgesetzt,

¹⁶ Gruppen dieser Art werden in der Sozial- und Wirtschaftsforschung weniger präventiv u.a. unter dem Begriff der "Selbstorganisation" (Badelt 1980) oder "Freiwilligenarbeit" gefaßt.

¹⁷ Es handelt sich hier offensichtlich um eine der vielen Neuauflagen des Gegensatzes zwischen "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" (Tönnies), wobei die neuen Gemeinschaften allerdings nicht mehr unbedingt örtlich gebunden sind.

nämlich mit jener der sozialen Unterstützung. Insbesondere im gesundheitsbezogenen Zweig der Netzwerkforschung werde fast nur noch vom "Unterstützungswerk" gesprochen," als Puffer gegen erfahrene Belastungen oder als Schutzschild gegenüber drohenden Krisen und Problemen." (ebd., 29)

Netze bzw. Netzwerke werden also - in der Gemütsruhe des Wohlfahrtsstaates - weithin für *die großen Unterstützer*, *die großen Mütter* gehalten. Netze entsprechen demnach dem traditionellen Klischee von Mütterlichkeit: bloß gewährend und fördernd, kaum fordernd, das Individuum unterstützend, ohne allzu große Gegenleistungen zu erwarten - Symbol für eine gewünschte lose Vergesellschaftung, die dem Individuum fast nur Nutzen bringt und nur geringe Kosten verursacht.

5 Zur Kritik sozialer Netz-Metaphern

5. 1 Netze als Projektionsfelder von Hoffnung

Warum wurden und werden so große Hoffnungen in die Netzmetaphorik gesetzt? Oppositionelle soziale Bewegungen, so auch die Protest- und Alternativbewegungen der letzten Jahrzehnte, benötigen zur Motivierung ihrer Aktivisten und zur Rekrutierung neuer Anhänger reale oder fiktive Orte, an denen die angestrebten Veränderungen entweder bereits durchgesetzt oder zumindest im Gang seien, d.h. Projektionsfelder von Hoffnungen: seien es mehr oder weniger ferne Länder (UdSSR, China, Vietnam, Kuba..), bestimmte Menschengruppen (‘das Proletariat’, Randgruppen), Organisationsstrukturen (die Gesellschaft an sich - nach ihrer Umwälzung, die (Kader-)Partei, die Gruppe¹⁸, das Projekt, s.o.), das Individuum (der Körper, die Psyche). Alle diese Hoffnungsfelder haben sich als enttäuschungs- und modeanfällig erwiesen, als Medium der Distinktion, der Voneinanderabhebung von anderen oder nachfolgenden Gruppen bzw. Bewegungen. Nunmehr fungieren Netze, sowohl soziale als auch technische, als neue politische bzw. soziale Projektionsfelder von Hoffnung.

Im Zuge "alternativer" Technik- und Wissenschaftsverdrossenheit¹⁹ haben technisch-naturwissenschaftliche Begriffe (z.B. System, synthetisch, mechanisch) an Attraktivität verloren oder sich gar in Feindbilder verwandelt. Die Dominanz von Textil- und (Kunst-)Handwerks- bzw. Handarbeitsmetaphern (z.B. Knoten, verknüpfen, weben) kann als Konzession an den Öko-Zeitgeist interpretiert werden. Sie vermitteln zudem - angesichts immer stärkerer Funktionendifferenzierung in einer Welt anonymer Großorganisationen und großtechnischer Systeme und sohin der objektiv verstärkten Abhängigkeit der Gruppen bzw. Individuen von unüberschaubar vielen und langen Handlungsketten - die Illusion eigener Aktivitätsmöglichkeit, Kontrollerwartung, Gestaltbarkeit: das "Netz" ist ein 'softer', euphemistischer Systembegriff.²⁰

18 Vgl. den früheren gleichnamigen Bestseller von Horst Eberhard Richter (1972) mit dem Untertitel "Hoffnung auf einen Weg, sich selbst und andere zu befreien"

19 Vgl. dazu Schneeberger et al. 1985. Als ein wichtiger Auslöser bzw. Verstärker fungierte dabei sicherlich Frederic Vesters (1978) internationale Wanderausstellung "Unsere Welt - ein vernetztes System."

20 Technikforscher wie Braun / Joerges 1994 zählen auch Telefon- bzw. Computernetze zu den "großen technischen Systemen". Netzwerke bezeichnen in der Elektrotechnik aus elektrischen Schaltelementen (z. B. Widerständen, Kondensatoren) aufgebaute Schaltungen. Interessant ist hier der re-anthropomorphisierende Gebrauch (elektro-)technischer bzw. mathematischer (Graphentheorie) Fachausdrücke.

5. 2 'Vernetzung': Vergesellschaftung light

Wir befinden uns in einem gesellschaftlichen Entwicklungsstadium, welches bereits in einem offiziellen Bericht der deutschen Bundesregierung als "Single-Gesellschaft" betitelt wurde, mit einem steigend hohen Anteil an "postmodernen", hoch individualisierten und mobilen Mittelschicht-Aufsteigern mit maßlos überhöhten Kontrollerwartungen²¹. Diese bevorzugen für ihre Alltagsdiskurse bildhafte Repräsentationen, Metaphern für mühelose Vergesellschaftung, haben starke Distinktionsbedürfnisse (Bourdieu), d.h. Bedürfnisse nach sozialer Abhebung, insbes. von traditionellen Kleinbürgern und ihren Vergesellschaftungsformen, etwa in Form des klassischen Vereinswesens; sie präferieren eher egalitäre bzw. sozial durchlässige, d.h. sozialen Aufstieg ermöglichende Vorstellungen von Gesellschaft, zumindest von jenen Feldern, in denen sie selbst tätig sind. Die neuen Netzbegriffe (welche die Bedeutung des Fangnetzes weitgehend verloren haben) unterstellen Flachheit, gleich starke Fäden, gleichmäßig gestrickte Maschen, Egalität der Knoten, vermitteln zugleich auch ein Gefühl der (nicht allzu einengenden) Zusammengehörigkeit. Das Netz ist eine Metapher für (*mühe-lose, jederzeit reversible Vergesellschaftung*; "Vernetzung" steht für *Vergesellschaftung "light"*). Im Lichte etwa der Zivilisations- und Figurationstheorie von Norbert Elias und der Feldtheorie Pierre Bourdieus handelt es sich hier sicherlich um äußerst ideologische, illusionäre Vorstellungen, welche die Kosten der Vergesellschaftung²² und ihren Zwangscharakter leugnen. Hinter der Idee der "Vernetzung" steht zudem die realitätsinkongruente Vorstellung, die gesellschaftslose Individuen würden sich nachträglich zu einer Gesellschaft zusammenschließen: die nachträgliche Vergesellschaftung einzelner einzelner.²³

Gleichwohl kann der Netzmetaphorik ein gewisser Realitätsgehalt nicht völlig abgesprochen werden. Typisch für Netze sind ihre (meist großen) Lücken. Nach der "natürlichen" Lebensweise der Menschen als Nomaden lebten sie in der seßhaften Phase in *konzentrischen* Lebens-, d.h. Erfahrungswelten: je näher ein Ereignis, ein Phänomen, zum Lebenszentrum (ihrer Abstammungsgruppe, ihrem Dorf), desto eher hatten sie davon Kenntnis. Heute leben wir hingegen in weitgehend *disparaten*, d. h. mit immer größeren (geographischen etc.) Lücken versehenen (Er-)Lebenswelten. Aufgrund der Entwicklung des Transportwesens (der Menschen, Waren, Informationen) und damit zusammenhängender weitflächiger, tendenziell globaler Funktionenteilung (inkl. Tourismus, Geschäftstourismus, medialer Fernberichterstattung, Telefon etc.) befassen wir uns in Gedanken und Phantasien mit weit entfernten Orten bzw. Ereignissen. Wir kennen/wissen vieles über viele weit auseinanderliegende Einzelorte; zwischen diesen befinden sich große, uns unbekannte Gebiete. Wir wissen heute oft nur mehr wenig über unsere nächste Nachbarschaft, ihre Menschen und Wege. Fernbeziehungen (berufliche wie private) und das Leben an mehreren Orten, in mehreren "Teilzeit-Heimaten" zugleich, nehmen zu. Unsere heutigen disparaten Erfahrungswelten gleichen mithin sehr weitmaschigen Netzen. Im Gegensatz zur Überschaubarkeit und starken sozialen Kontrolle in traditionellen Dorfstrukturen (ein wichtiges Motiv für die sog. "Landflucht") überlagern sich in einer durchschnittlichen modernen Großstadt zahllose lückenhafte Beziehungsnetze übereinander, die im Normalfall kaum in Kontakt kommen. Diese "losen" Netzstrukturen charakterisieren jedoch nur die Oberfläche der subjektiven Erfahrungs- bzw. Erlebniswelten immer mehr (insbes. Mittelschicht-)Angehöriger (post-)moderner Gesellschaften, ändern allerdings wenig an den grundlegenden festen, engmaschigen Verwebungen der wirtschaftlichen, technischen, staatlichen und sonstigen großorganisatorischen Tiefenstrukturen, an den objektiven Verkettungen der Gruppen und Individuen in Geflechten von immer längeren Handlungsketten.²⁴

21 Unter Kontrollerwartung (locus of control) untersucht man in der Psychologie das Ausmaß, in dem ein Individuum seine Umgebung von seinen eigenen Handlungen erfolgreich beeinflusst sieht.

22 Vgl. zu den Kosten der Vergesellschaftung vgl. Dieter Claessens 1995.

23 Dies erinnert auch an frühere Vertragstheorien der Gesellschaft und an manche Vorstellungen im Rahmen des methodologischen Individualismus.

24 Aufgrund des gesellschaftlichen Zwangs zum Selbstzwang (Elias), d. h. einer Verhaltenssteuerung mittels - im Vergleich zu früheren gesellschaftlichen Entwicklungsstufen - stärkerer automatischer Selbstzwänge (z. B. verinnerlichter Leistungszwängen, Pünktlichkeit, Hygienestandards, Zwängen zu Individualismus und Distinktion)

Literaturverzeichnis

- Badelt, C. (1990): Sozioökonomie der Selbstorganisation. Ffm. / N.Y.
- Beniger, J. R. (1988): Information Society and Global Science. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 495, 14-28
- Biedermann, H. 1989): Knauer's Lexikon der Symbole. München
- Boesch, F. T. (1989): Ethics in Scientific Research via Networking, in: Gould 1989, 147-160
- Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Ffm.
- ders. (1990): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tauschs. Wien
- Braun, I. / Joerges, B. (Hg., 1994): Technik ohne Grenzen. Ffm.
- Corbridge, S. et al. (Eds., 1994): Money, Power and Space. Oxford, Cambridge
- Claessens, D. (1995): Gruppen und Gruppenverbände. Über die Kosten der Vergesellschaftung. Darmstadt
- Elias, N. (1982): Scientific Establishments and Hierarchies, in: ders. et al. (Eds.): *Sociology of Science*. Dordrecht etc.
- ders. (1984): Knowledge and Power (Interview mit Peter Ludes), in: Stehr, N. / Meja, V. (Eds.): *Society and Knowledge*. New Brunswick / London, 251-291
- Ferguson, M. (1982): Die sanfte Verschwörung. Persönliche und Gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns. Basel
- Fröhlich, G. (1995): Demokratisierung durch Datenbanken und Computernetze? in: Becker, T. et al. (Hg.): *Informationsspezialisten zwischen Technik und gesellschaftlicher Verantwortung*. Stuttgart; <<http://www.swbv.uni-konstanz.de/depot/media/4800000/4942000/4942185/froehli1.html>>
- Gould, C. C. (Ed., 1989): *The Information Web. Ethical and Social Implications of Computer Networking*. Boulder etc.
- Grimm, J. W. (1991): *Deutsches Wörterbuch*. München, Bd. 13 (1889)
- Heinz-Mohr, G. (1991): *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst*. Freiburg etc.
- Helmers, S. (1998): Hahnenkämpfe im Internet, in: Fröhlich, G., Mörth, I. (Hg.): *Symbolische Anthropologie der Moderne?* Ffm. / N. Y., 139 - 148
- Herder-Lexikon Symbole. Freiburg etc. 1978
- Keupp, H. (1987): Soziale Netzwerke. Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs?, in: Keupp / Röhrle 1987, 11-53

und einer gewissen Informalisierung mag dies subjektiv als Zunahme an Freiheit erlebt werden.

Keupp, H. / Röhrle, B. (Hg., 1987): Soziale Netzwerke. Frankfurt/N.Y.

Lübbe, H. (1996): Netzverdichtung. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 50 (1/2), 133-150

Pfaffenberger, B. (1990): Democratizing Information. Boston

Richter, H. E. (1972): Die Gruppe. Hoffnung auf einen Weg, sich selbst und andere zu befreien. Reinbek b. H.

Sassen, S. (1994): Cities in a World Economy. Thousands Oaks, Cal., etc.

Schneeberger, A. et al. (1985): Formen der Verdrossenheit und Kritik an Wissenschaft und Technik in der Gegenwartskultur. Wien / Hannover

Stoll, C. (1996): Die Wüste Internet. Ffm.

Vester, F. (1978): Unsere Welt - ein vernetztes System. Stuttgart

***Erschienen in: Alfred Schramm (Hg.), Philosophie in Österreich 1996, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S. 292-306, ISBN 3-209-02208-9
<www.oebvhpt.at/philo/ph_oesphil.htm>***